

# Correspondent

für

Ercheint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag.  
mit Ausnahme der Feiertage.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich eine Mark

XXXI.

Leipzig, Mittwoch den 25. Oktober 1893.

№ 124.

Für die

## Monate November und Dezember

nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements auf den Corr. zum Preise von 67 Pfennig entgegen. Unsere Leser und Freunde sind gebeten, die Nichtabonnenten auf vorstehendes zu verweisen.

### Tiefer hängen.

(Schluß.)

Die Macher des Antiverbandes befürchten, daß sie mit den bis hierher gekennzeichneten Unwahrheiten über den Verband keinen Effekt erzielen und so häufen sie noch die dicke Lüge hinzu, der Verband sei eine politische Vereinigung. Auch nicht den Schatten eines Beweises bringen die bösen Zungen für die tendenziöse Behauptung herbei. Sie wissen so genau wie nur irgend wer, daß § 1 des Verbandsstatutes bestimmt: „Politische und religiöse Fragen sind ausgeschlossen“ — aber gemäß des Satzes: Verdächtige nur lähn, etwas bleibt immer hängen und wieder im Vertrauen auf die Unkenntnis der Nichtverbandsgehilfen riskieren sie das Unmögliche. Man muß eben immer mehr zu dem Glauben gelangen, daß ihr Gewerbe gut bezahlt wird. Der „politisch-fachlichen“ Vereinigung (dem Verbands) wollen sie nun — es ist zum Lachen — eine „gewerkschaftliche“ an die Seite stellen. Beide könnten in friedlicher Nachbarschaft nebeneinander existieren. Die Wortfalschmünzerei ist eine alte Praktik. „Gewerkschaftlich“ nennen es die Herren, daß ihr „Bund“ eine Mandel Kassen gründen will, „gewerkschaftlich“, daß er bei Streikbewegungen völlig neutral“ bleiben soll. Wie selbstlos das Anerbieten der „guten Nachbarschaft“ doch ist! Der Verband möchte die besseren Arbeitsbedingungen ausfechten und die Herren „Nachbarn“ wollen hierbei „neutral“ zuschauen, das heißt bei jedem Ausstände gemächlich weiterarbeiten und somit alle Opfer von vornherein zu nichte machen. Und solch eine „gewerkschaftliche“ Vereinigung soll kein Prinzipalsmachwerk sein?! Kann sie etwas andres sein als eine organisierte Schutztruppe der Unternehmerinteressen? Nun, ihr Probestück hat sie ja bereits in Halle gemacht, wo der „Gutenberg-Bund“ für die wegen schlechter Arbeitsverhältnisse vorstellig gewordenen Nichtverbändler der Halleischen Zeitung schleunigst seine Klausenreißer hinkommen ließ, sobald die unzufriedenen Kollegen im Handumdrehen auf die Straße flogen.

Betreffs der zu gründenden vielen Kassen können die Kollegen nur zur Vorsicht gemahnt werden. Die eingegangenen und eingehenden älteren Nichtverbandskassen, z. B. die westfälische Konfordia und der Thüringer Buchdruckerverein sind Beispiele für die Lebensunfähigkeit von dergleichen Institutionen. Möge sich jeder hüten, sein Geld zum Fenster hinauszurufen.

An einigen Stellen enthält die in Rede stehende Agitationsnummer des „Typograph“ den

Wunsch, daß zwischen den Leuten des Antiverbandes und den Verbandsmitgliedern Frieden und Freundschaft einkehren möge. Hier gesellt sich zur Niedertracht die Heuchelei und das Pharisäertum. Nachdem der Verband bis zum Ueberdruß mit Kot beworfen ist, reichen die Angreifer ihre schmutzigen Hände zum Druck hin. Wie ordinär und tückisch sind die zwei Artikel über die Kosten der Neunstundenbewegung! Wir haben dargelegt, wie die Gehilfen in den Ausstand getrieben worden sind, den sie übrigens dann begeistert beschlossen; raffinierter als es der hartgesottenste Arbeiterfeind aus Unternehmerkreisen darstellen könnte, wird jedoch in dem Pseudogehilfenblatt in der Absicht gemeiner Verhöhnung über „verpulverte sauer ersparte Arbeitergroßchen“, über das große Glend, das die Verbandsführer über die Familien gebracht hätten, hergezogen. „Die Führer“ haben allerdings nicht gebarbt; sie waren gut versorgt und erhielten erhöhte Rationen, während die Verführten mit Profamen vorlieb nehmen mußten — so giftig stachelt der verummumte „Typograph“-Artikelschreiber die Kollegen auf. Dem sauberen Herrn muß es bekannt sein, daß die „Führer“ meistens noch Jahr und Tag nach dem Streik ausgesperrt, dem Hunger überliefert waren und teils noch sind, er weiß, daß die besoldeten Beamten des Verbandes so gut wie alle anderen zu den neuen Bedingungen arbeitenden Kollegen ein Viertel und mehr ihres Verdienstes hergaben zur Unterstützung der Ausstehenden und an sonstigen Geldausgaben und Arbeitskraft zur Herbeiführung des Sieges das Menschenmögliche leisteten, wie ja auch gerade sie bei einer Niederlage am meisten Gefahr liefen, denn zu allerletzt gäbe es doch für die Verbandsbeamten bei den Unternehmern wieder Arbeit. Zum Zwecke der Verhöhnung gaukelt das edle Organ weiter mit einer großartigen Verrechnung vor, was den Gehilfen die oben geschätzten 7½ Proz. eingebracht hätten — es hofft natürlich, daß heute niemand mehr an die fall-treppenartigen Nebenumstände denkt, die zu der enttäuschten allgemeinen Zurückweisung dieser „Liebesgabe“ veranlaßten. Leider verrät sich der Verfasser, den wir unter den Prinzipalsmitarbeitern des Auch-Gehilfen- bzw. verkappten Unternehmerblattes zu suchen haben, durch eine unbedachte Redewendung: er meint der Verband suche Leute, die seine Kassen füllen, um später wieder einmal einen „Putz“ zu unternehmen. Wen anders als einen um seinen Profit bangenden Arbeitgeber könnte diese voreilige Besorgnis vor solchem schrecklichen „Putz“ durchzittern?

An einer andern Stelle wird die von einer Anzahl Mitglieder gegen die Verbands-Invalidenkasse angestregte Klage mit wahrem Beifallsgauchen mitgeteilt; es sei sehr vernünftig, heißt es da, daß die Kläger „sich nicht so mir nichts dir nichts ihrer Rechte durch eine vergewaltigende, eigennützige Mehrheit berauben lassen wollen“.

Jedenfalls wird im Antiverbande das maßgebend sein, was die Minderheiten wollen. Hätte der Fanatismus oder „Geschäftsfeier“ den „Typograph“-Mitarbeitern nicht das Hirn verbrannt und fürchteten sie die Blamage, so würden sie, die in „Vereinigung“ machen, Mitgliedern einer Vereinigung, die sich den satzungsgemäß zu stande gekommenen Beschlüssen einer Generalversammlung widersetzen, niemals die Partie zu halten vermögen.

Und Gesellen, die in so abgefeimter Weise den vielfach bewunderten Gehilfenverband besudeln, finden den traurigen Mut, in demselben Atem von Frieden halten zu reden!

Noch einmal haben wir in vorstehenden Zeilen erwiesen, welche eine durch und durch faule, korruptierte Sache diese „Bundes“-Machenschaft ist. Den Buchdruckergehilfen ohne Unterschied sollte man zutrauen, daß sie den ihrer Schädigung geltenden Zweck des „Bundes“ durchschauen. Freilich spielen sich die Agenten als „Retter“ der von den Verbandsmitgliedern so arg verfolgten Nichtverbändler auf, sie besorgen deren „Ehrenrettung“ und nehmen sie vor der angeblichen Nachrede in Schutz, daß sie untaugliche Arbeiter seien. Nun fürwahr, an List suchen die Herren Faktoren „Bundes“-führer ihresgleichen. Auf die Dauer wird aber auch dieser Kniff nicht verfangen. Daß die für bessere Lohnbedingungen schwere Opfer bringenden Verbandsmitglieder nicht jederzeit aufgelegt sind, ihren Nichtverbandskollegen, die sich hiervon fernhalten, Liebeserklärungen zu machen, muß jeder billig denkende Kollege begreifen. In diesem Anmute mag hier und da auch ein bitteres Wort fallen. Ebenso liegt es in der Natur der Sache, daß die gewöhnlich bei Lohnbewegungen auf die Plätze der Kämpfenden herbeigezogenen Opfer der Verlingzucht in ihrem Können viele Mängel zeigten. Das ist notorisch. Indes nur berechnete Falschheit kann vereinzelte Mißhelligkeiten zwischen den Gehilfen veralgemeinern und aus einer teilweisen Mißstimmung überall Verfemung vortäuschen. Jedes Verbandsmitglied ist gern bereit, einem dem Verbands fernstehenden achtbaren Kollegen die Hand zu bieten, sobald dieser seiner kollegialen Verpflichtung nachkommt und ihm zur Seite für die gemeinsamen Interessen eintritt. Jedenfalls darf die irgendwo herrschende Gespanntheit, welche infolge des Ausstandes sich immerhin manchmal verschärft haben mochte, nicht dazu führen, daß sich die Nichtverbandsmitglieder zu einer — trotz aller loyalen Darstellungen — gegnerischen, für die Dienste des Prinzipalstumes bestimmten Organisation verlocken lassen. Und nur jene Personen, die mit betreffender verberberbringenden Verbindung, „Gutenberg-Bund“ genannt, die Gehilfenschaft zerplittern wollen, und ihre aus Egoismus teilnehmenden Mitgenossen verdammen wir und gegen sie richten sich unsere schärfsten Ausdrücke. Die von denselben ver-

blendeten oder aus Furcht ihnen folgenden Wehlfen können wir bloß beklagen.

Einigkeit braucht die Gehilfenschaft und Stärke. Beides wie auch humane Einrichtungen findet sie im Anschluß an den Verband der Deutschen Buchdrucker. Ihm werden sich die braven Kollegen endlich doch einmütig zuwenden und der Lügenpfuhl neuester Art wird zerrinnen wie in dem Menschenalter unserer segensreichen Bestrebungen schon so viele.

## Korrespondenzen.

H.-I. Hensburg, 18. Oktober. Nachdem in der diesseitigen Mitgliedschaft seit langem nichts von allgemeinem Interesse vorgefallen war, beriet die letzte Monatsversammlung u. a. über die Verwendung des aus der Zentral-Kranken- und Begräbniskasse i. V. verbleibenden Ueberschusses. Die Beratung führte zur einstimmigen Annahme folgender Resolution: „Die am 14. Oktober 1893 tagende Versammlung der Mitgliedschaft Hensburg des Gauces Schleswig-Holstein des Verbandes der Deutschen Buchdrucker spricht die Erwartung aus, daß sämtliche Mitglieder auf einen eventuellen Ueberschuß aus der in Liquidation befindlichen Zentral-Kranken- und Begräbniskasse zu Gunsten des Verbandes verzichten.“ — Hoffen wir, daß in sämtlichen Mitgliedschaften des Verbandes in dieser Hinsicht die gleiche Einmütigkeit zu Tage treten möge, muß es doch jedem braven Mitglied einleuchten, daß, da der Verband die Pflichten der Krankenkasse übernommen, demselben auch die Rechte (in diesem Falle die etwa verbleibenden Gelder) zufallen müssen. Wer anders denkt und thut, denkt und handelt niedrig und gegen das Interesse des Verbandes, d. h. gegen das eigene.

ek. Frankfurt a. M. (Versammlung vom 14. Oktober.) Herr Dr. Quard hatte die Güte, vor unseren Mitgliedschaften über „Fabrikinspektion und Buchdruckgewerbe in Frankfurt a. M.“ zu referieren. In seinen Ausführungen geisterte er namentlich das Bestreben der oberen Behörden, bei Besetzung von Fabrikinspektorenposten vornehmlich Beamte und — last not least — Offiziere zu bevorzugen, aber keine Arbeiter, welche doch am besten wüßten, welche Mängel vorhanden und abzuwehren sind. Daraus ergebe sich auch die geringe Zahl der Besichtigungen von der Fabrikinspektion unterstehenden gewerblichen Anlagen (1892 im ganzen Regierungsbezirk Wiesbaden, in dem 4 Inspektoren thätig sind, 636, von über 3000 vorhandenen) und die Mangelhaftigkeit der jährlichen Berichte der Inspektoren. So sei in dem Berichte des hiesigen Fabrikinspektors über die Lebenshaltung der Arbeiter nichts weiter enthalten, als daß die Getreidepreise gesunken und die Kartoffeln sehr billig gewesen seien. Der betreffende Inspektor scheine also zu glauben, der Arbeiter könne nur von Kartoffeln leben. Nebenbei ist in dem Inspektionsberichte noch bemerkt, daß Schlafstellen angegriffen wurden, welche an Arbeiter mit Tagesarbeit und zugleich auch an solche mit Nachtarbeit vermietet sind, also die Betten gar nicht kalt werden, indem sich, wenn der eine aufsteht, der andre gleich wieder hineinlegt. Gegenüber der großen Gefahr der leichteren Uebertragung von Krankheiten durch solche Lagerstätten meint der Bericht laconisch, daß hier Vereine und Private Abhilfe schaffen müssen. — Ueber Buchdruckereien enthalte der Bericht fast gar nichts; es sei nur erwähnt, daß Prinzipale um Ausnahmebestimmungen bezüglich der Sonntagsarbeit und Beschäftigung weiblicher Arbeiter petitioniert hätten was dem Referenten Anlaß zur Vermunderung gab, daß gerade die Buchdruckereibesitzer es wären, welche über die Arbeiterschutzgesetze am meisten räsonnierten. Ein Prinzipal habe sogar um längere Beschäftigung weiblicher Arbeiter an Samstagen nachgesucht mit der Motivierung, daß an solchen Tagen ein größeres Bedürfnis für Weinetiketten, welche er als Spezialität anfertige, hervortrete. Ganz anders sei hingegen der Bericht des Düsseldorfener Inspektors, welcher die Buchdruckereien eingehend besichtigte und bessere Ventilation und Einrichtung der Druckereien wie auch der Schriftkisten dringend verlangte. Auch über die Behandlung der Arbeiter in Druckereien wisse der Bericht nichts zu berichten, obgleich es doch gerade hier besonders üblich sei, daß Prinzipale wie auch Faktoren, Wetteure, überhaupt Leute, die öfters ohne persönliches Verdienst in besseren Stellungen sich befinden, gewillt seien, ihre Kollegen nicht gut, oft sogar sehr unanständig zu behandeln. Bei vielen Faktoren müßten zur Erreichung von Kondition das Portemonnaie, Zigarren und Flaschen eine hervorragende Rolle spielen. Als eine Hauptaufgabe der Gewerkschaften bezeichnete Redner das Studium der Fabrikinspektions-Berichte. Beschwerden sollten an das Gewerkschafts-Kartell gerichtet werden. Die Arbeiter müßten mithelfen, sonst würde bei der Fabrikinspektion nichts herauskommen. Auf eine Klage-

ung in der Diskussion in bezug auf die Lehrlingsfrage sprach der Referent seine Ansicht dahin aus, daß es nichts nütze, die Zahl zu beschränken, sondern man solle für die Lehrlinge eine Beschränkung der Arbeitszeit von 6 bis 7 Stunden fordern, durch welche die Prinzipale mehr von der Lehrlingszucht abgewendet würden. — Unter geschäftlichen Mitteilungen gab der die Versammlung leitende zweite Vorsitzende zwei Schreiben der Herausgeber des Graphischen Beobachters und der Graphischen Post, welche letzterer den Insertionspreis auf 10 Pf. die Zeile herabgesetzt hat, bekannt. — Die baldige Beendigung der Liquidation der Zentral-Krankenkasse wurde mitgeteilt. — Die Bewegungsfähigkeit für September ergab 47 Reisende mit weißer Legitimation 189 Tage, 26 Reisende mit grüner Legitimation 106 Tage, 8 Nichtbezugsberechtigte und Ausgesteuerte, am Orte konditionslos waren 13 Konditionsloslose 285 Tage, in Kondition getreten sind 8 Mitglieder, abgereist 6. — Zu Punkt 3 nahm die Versammlung Kenntnis von der Wiederaufnahme seines Amtes seitens des ersten Vorsitzenden in der letzten Vertrauensmännerführung. — Gegen das Mitglied Wilh. Neuter (Wieser) beantragte die Versammlung einstimmig Ausschluß wegen Betrugs beim Gauvorstande. — Beim nächsten Punkt erstattete G. Dominé Bericht über den Kongreß des Freien deutschen Hochstifts, welcher schon an anderer Stelle ausführlich behandelt ist. Ueber diesen Punkt erhob sich eine lange, heftige, ja geradezu unselbstige Debatte. G. Dominé übte Kritik an der Leitung des Kongresses und erhob Beschwerde gegen die Entsendung von 3 Delegierten seitens des Bezirks zu dem Kongreß. Er reichte eine Resolution ein, wonach der Bezirk nichts gemein haben soll mit der Entsendung dieser Delegierten und diese also die entstandenen Kosten selbst tragen sollen. Hädel schloß sich dem an, vom Vorsitzenden wurde er aber darauf aufmerksam gemacht, daß gerade er in der letzten Vertrauensmännerführung den Antrag gestellt, 3 Delegierte zu wählen. Entgegengehalten wurde hierauf namentlich, daß für die Kosten der Delegierten nur 3 Exemplare des stenographischen Berichtes für unsere Bibliothek erhalten, welche uns sehr vorteilhaft sein würden. Diese, wie noch einige unter Verschiedenes eingelaufene Resolutionen wurden wegen vorgerückter Zeit zurückgegeben. G. Dominé machte noch auf die jetzt wieder jeden Freitag in der Stadthalle stattfindenden Volksvorlesungen aufmerksam. — Um die Mitglieder mehr zum Besuche der Versammlungen anzuspornen, wie auch um ihnen Gelegenheit zu geben, ihr Wissen auf wissenschaftlichem wie sozialpolitischem Gebiete weiter zu bereichern, hat der Vorstand einige auf genanntem Gebiete hervorragend thätige und bekannte Herren als Referenten gewonnen. Entzweifelnd war die erste Versammlung mit einem Vortrag auf der Tagesordnung sehr gut besucht und berechtigte zu den besten Hoffnungen für die Zukunft. Leider muß aber von der heutigen Versammlung gesagt werden, daß der Besuch zu dem Werte der Tagesordnung in seinem Vergleiche stand. Man sollte eine solche Interesslosigkeit unter organisierten Arbeitern nicht für möglich halten. Es würde jedenfalls besser sein, wenn jedes Mitglied die Versammlungen regelmäßig besuchte, anstatt die in ihrer Abwesenheit gefassten Beschlüsse in der Druckerei oder am Wertisch abfällig zu kritisieren. Sollte der Besuch sich nicht bedeutend bessern, so werde jedenfalls der Vorstand die Frage erwägen müssen, ob es noch nötig oder überhaupt ratsam sei, einen Referenten zu einem Vortrage zu bestellen.

R. Leipzig. In der am Freitag dem 20. d. M. im Panttheon abgehaltenen Versammlung der Zentral-Krankenkasse in Liq. verbreitete sich der Vertrauensmann in seinen einleitenden Worten über die in der Generalversammlung zu Stuttgart gefassten Beschlüsse, betonte besonders den Beschluß, daß das übrig bleibende Vermögen der Krankenkasse nach Beendigung der Liquidation dem Verbande der Deutschen Buchdrucker zu überweisen sei und meinte, daß schon deshalb diese Ueberweisung dringend nötig, weil doch der Verband bei seinem Ins-Leben-treten sofort die Verpflichtung übernommen hat, die Kranken und später auch die Invaliden aus seiner Kasse zu unterstützen. In der hierauf stattfindenden kurzen Debatte schloß man sich den Ansichten des Vertrauensmannes vollständig an und bezeugte es als selbstverständlich, daß in der vorgeschlagenen Weise verfahren werde. Eine vorgenommene Abstimmung über obigen Punkt ergab einstimmige Annahme. Der Vertrauensmann gab noch bekannt, daß im Laufe der nächsten Tage Zeichnungslisten in den Druckereien zirkulieren werden, worauf jeder einzelne Kollege, um der ganzen Angelegenheit einen formgerechten Abschluß zu geben, seine Zustimmung zu der Ueberweisung des Geldes an den Verband schriftlich zu geben hat, und richtete zugleich an den versammelten Kollegen die Mahnung, dafür Sorge zu tragen, daß alle Kollegen den heute gefassten Beschluß zu dem ihrigen machen, somit die Einzeichnung eine allgemeine werde. — In der darauf folgenden Versammlung des Vereins Leipziger Buchdrucker- und Schriftsetzergesellen erstattete der Vorsitzende Bericht über die bis herige Thätigkeit des Vorstandes und gab

bekannt, daß seit der letzten Versammlung 22 Aufnahmen zu verzeichnen, während 4 Mitglieder ausgetreten sind und 3 ausgeschlossen werden mußten; Maßregelungen wurden 16 anerkannt, 3 abgewiesen. Im weiteren wurde der Versammlung die Mitteilung von der Uebernahme des Geldes (2919 M. 53 Pf.) und verschiedener Utensilien, inbegriffen auch verwendbare statistischen Materiale, der aufgelösten Tarifkommission; von der Erweiterung des Büreaus und des daraus entfallenden Kostenaufwandes von 200 M., welche Summe aus besonderen Gründen auf den Verein übernommen wurde; von der Anschaffung eines großen Vereinsbüros und schließlich noch der Uebernahme des Verlags der Reform in das Eigentum des neugegründeten Vereins. Weiter wurde von der Versammlung ein Beschluß dahin gehend gefaßt, den Vorstandsmittgliedern bei eventueller Konditionslosigkeit eine erhöhte Unterstützung zuzulassen zu lassen. Ein in Aussicht genommener Vortrag fiel aus, weil der gewonnene Referent in letzter Stunde am Erscheinen verhindert war, es wurde jedoch für die nächste Zukunft eine Allgemeine Versammlung mit einem gediegenen Referenten abgesehen beschlossen. Gleichzeitig kam noch das Verhalten des Gewerkschaftskartells den Buchdruckern gegenüber zur Sprache. Das Kartell hat wieder einmal (bei Zurückziehung unserer Vertreter) Gelegenheit genommen, den Buchdruckern ihr „angebliches“ Sündenregister öffentlich vorzuwerfen. Dienstag, den 24. Oktober, abends 1/9 Uhr, findet nun im Saale des „Gosenthales“, Dufourstraße, eine öffentliche Versammlung des Gewerkschaftskartells statt mit der Tagesordnung: Die Buchdrucker und das Gewerkschaftskartell. Der Vorsitzende bezeichnete es als selbstverständlich, daß jeder einzelne Kollege aufzufordern sei, diese für uns so wichtige Versammlung zu besuchen, damit endlich den wenigen Genossen im Kartelle gegenüber, welche durch ihr fortwährendes Weharen nur Uneinigkeit in die Reihen der Arbeiter zu tragen suchen, die verschiedenen über uns und unsere Organisation ergangenen Schmähungen ganz energisch ins rechte Licht gestellt werden. Wir wollen auch an dieser Stelle nochmals Gelegenheit nehmen, alle Kollegen zu ersuchen, in der betreffenden für uns sehr interessanten Versammlung zu erscheinen. — Die Versammlung beschäftigte sich noch mit der Festlegung unserer Vereinsfeste und wurde nach längerer Debatte beschlossen, jährlich ein Stiftungsfest, Johannisfest und Sommerfest abzuhalten und hierfür abwechselnd Lokale im Osten, Süden und Westen zu wählen. — Nach Erschöpfung der Tagesordnung geisterte der Vorsitzende noch in herben Worten den schwachen Versammlungsbesuch und hat die Anwesenden, an diejenigen Kollegen, welche die Versammlungen so wenig besuchen, die ernstliche Mahnung zu richten, sich ihrer Pflicht als Mitglieder mehr bewußt zu sein.

Leipzig. Ein Fest besonderer Art versammelte einen großen Teil der hiesigen Gehilfenschaft vorletzten Sonntag vormittag in den Sälen der „Flora“; mehr denn 40 Kollegen aus Altenburg, zum Teil in Begleitung ihrer Damen, hatten sich anlässlich des ihnen im verfloffenen Sommer vom Vereine Gutenberg abgestatteten Besuches zusammengethan, um sich hierfür zu rewanchieren. Bereits vor 8 Uhr morgens langten die werten Gäste hier an. Unter Führung einer Anzahl hiesiger Kollegen wurde ein Spaziergang nach mehreren Sehenswürdigkeiten unternommen und dann das zu diesem Zweck in der „Flora“ arrangierte Frühstückskonzert, zu dessen Gelingen beide Gesangsvereine und nicht minder die Kapelle des Gutenbergs ihr Bestes beitrugen, besucht. Der Vorsitzende des letzteren Vereins begrüßte die Altenburger Kollegen, teils als alte Bekannte, teils als liebe Sangesbrüder, vor allem aber als Mitglieder einer Familie: des deutschen Buchdruckerverbandes; der Altenburger Ortsvereine dankte für den gewordenen Empfang und hob das bisherige feste Zusammenstehen der Kollegen beider Druckstädte lobend hervor, sein Hoch galt dem uns allen lieb gewordenen Verband. Ein weiterer Redner übermittelte dem Gutenberg mit herzlichen Worten und bei sichtlicher Ueberladung ein vorzüglich hergestelltes Gruppenbild: die Mitglieder des Altenburger Ortsvereins. Kurz nach 1 Uhr erreichte das Konzert, bei welchem durch einige Solovorträge auch dem Humor genügend Raum gegeben war, sein Ende und hieran schloß sich die Mittagstafel im Vereinslokale (Stadt Hannover), über deren Arrangement und Qualität nur eine Stimme des Lobes herrschte. Den Nachmittag verbrachten die meisten in der Zentralhalle, während nur ein kleinerer Teil dem andauernden Regen Trotz bot und den Zoologischen Garten besuchte. Der Abend jedoch vereinigte die Gäste wieder mit vielen hiesigen Kollegen und deren Damen in den oberen Lokalitäten des Ulrichschen Bierpalastes. Bei ungezwungenem Verkehr und in rascher Folge sich darbietenden musikalischen und deklamatorischen Genüssen verrann die kurze Spanne Zeit, welche noch zur Verfügung stand, zu rasch und nur gezwungenermaßen trennte man sich mit dem Bewußtsein, daß wahre Kollegialität unter den Mitgliedern des Gewerkschaftsvereins noch lange nicht zur Sprache geworden ist.



